

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 14. September.

Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Nonne.

(Fortsetzung.)

3.

Die helle freundliche Junisonne beschien die stolzen Thürme Fürstensteins, Purpurglanz erfüllte die Gegend, und vergoldete die Fenster der prächtigen Burg. Ein überaus geräuschvolles Leben besetzte die ernstlichen Mauern. Zierlich gekleidete Edelpagen und Diener eilten geschäftig in dem Burghofe hin und her, die Anordnung ihrer Gebieter zu dem bevorstehenden Feste befolgend. Rosse wurden geschmückt und mit kostbaren Decken belegt, Waffen gepuht und versucht, Alles deutete auf den nahen Anfang des Turniers hin. Ein silberhelles Glöckchen verkündete die Messe in der Burgkapelle, die Schaaren der Ritter und Edel Frauen drängten sich in bunter Menge dahin, um vor dem Feste noch dem Gottesdienst beizuwohnen. Der im Hofe befindliche Dienertroß fiel auf die Kniee, und lauschte andächtig auf den Gesang des Burgkaplans. Nach beendigter Messe trat der Graf von Hohberg, der Herr des Fürstensteins, unter die Gäste, und gab das Zeichen zum Aufbruche. Die Rosse wurden von den Knechten herbeigeführt, bis zu den Füßen in Eisen gekleidet, Ritter saßen auf, während die Edel Damen und Fräulein zahme Zelter bestiegen.

Auf dem großen weiten Plage vor der Burg, zwischen derselben und dem Abgrunde, waren die Schranken errichtet. Die Edel Damen saßen ab, und nahmen auf einem mit karmoisinrothem Sammet ausge schlagenen Balkone Platz. Auf einem erhöhteren Sitze saß der Graf von Hohberg, auf diesen folgten die Malzon, Zedlis, Gotsche Schaf, Kalkstein und die übrigen ältesten Geschlechter Schlesiens. Eine Unmasse Volkes aus der Umgegend und den benachbarten Städten hatte sich eingefunden, und stand vor denselben. In Mitten der Schranken hielten die Ritter auf ihren stattlichen Rossen.

Ein Trompetenton ertönte, — Die Ritter tummelten ihre Streitgaul, ritten an den Balkon heran, begrüßten die Damen und berührten die aufgehängten Schilde.

Ein zweiter Trompetenstoß; sie ordneten sich nun in zwei Reihen, und Jeder suchte sich seinen Gegner aus. Die Herzen der Damen pochten hörbar unter dem engen Nieder, ängstliche Erwartung erfüllte ihre Herzen, ob der Ritter, der ihre Farbe trug, auch siegen würde.

Unter ihnen frohnte besonders die reizende Malvina von Liptow hervor, welche der zuvorkommende Burgherr zur Preis-Aus theilung bestimmt hatte. Neben ihr saß die Freifrau von Greifenstein, und schaute mit kaum verborgenem Neid auf die blühende Jungfrau. Auch sie war schön, doch ein Zug des Spottes und der Sinnlichkeit umspielte ihren purpurnen Mund, und zeigte so dem aufmerksamen Beobachter das lebendige Bild der Sünde. Der Ritter von Liptow befand sich in der Nähe des Grafen Hohberg; der Junker von der Birke war unter den Kämpfern.

Die Trompeten erschallten zum Drittenmal. Die Grieswärtel gaben das Zeichen: die Kämpen sprengten auf einander ein.

Laut krachten die Lanzen an der ehernen Brust, und zerstoben weit umher, dichter Staub hüllte die Ritter ein. Als er sich verzog, saßen die Meisten fest auf ihren Pferden, wenige hatten den Boden geküßt; unter diesen wenigen aber befand sich der Junker von der Birke, der beim Anrennen dem gewaltigen Stöße seines Gegners wie ein Federball gewichen. Die Stirne des Breslauer Stadthauptmanns ronzelte sich unwillig, er dachte an die goldenen Sporen, und die dann stattfindende Vermählung seiner Tochter mit dem Ritter von der Birke. Das Rennen erneuerte sich, mannhaft kämpften die Ritter an, und suchten ihren Segnern Stand zu halten. Endlich waren alle besiegt, bis auf Hugo von Reichenhal. Herausfordernd hielt er in den Schranken, jeder Kämpfer war seiner Lanze gewichen. Unmuthig wandte sich die Freifrau von Greifenstein, zu dem hinter ihr stehenden Ritter, Ruit von Rosenberg, ih-

rem feurigen Verehrer; ihre Lippen öffneten sich zu einer heißen den Anrede:

»Herr Ritter, wie könnt ihr es nur zugeben, daß sich der Reichthaler so arg mit seiner That kränket? Thut es mir zu Liebe, und entreißt ihm den Sieg, Ihr seid ja männlich als tapfer und kampfmuthig bekannt. — Aber hütet Euch, daß es Euch nicht so gehe, wie dem Junker von der Birke (ein spottender Blick auf Malvina begleitete diese Rede), der die Farbe meiner Nachbarin so leicht seinem Gegner Preis gab; es würde mich tief kränken, geschehe Euch dasselbe!«

Malvina erröthete unmutig; die Freifrau aber knüpfte ein Band von ihrem Gewande los, und schlang es um den Harnisch des Ritters als Schärpe.

Dieser eilte freudig in die Schranken, bestieg ein Ross, und befand sich bald dem Reichenthaler gegenüber. Sie sprengten auf einander los. Des Reichenthalers Stoß traf die Brust des Rosenbergers, dieser saß fest, ohne im Mindesten zu wanken, seine Lanze hingegen berührte den Helm des Gegners so kräftig, daß derselbe hinten überfiel, und auf den Sand stürzte. Ein triumphirendes Lächeln der Freifrau krönte seinen Sieg. Schon riefen die Herolde ihn zum Sieger aus, eben wollte er vom Pferde steigen, um den Dank aus Malvinsens schönen Händen zu holen; da sprengte ein fremder Kämpfer kühn über die Schranken hinweg, und winkte dem Ritter zum Kampfe. — Malvina traute ihren Augen kaum, der Fremde war in ihre Farben, weiß und roth, gekleidet.

Gepannt blickte Alles auf den Unbekannten. »Wer ist er?« ertönte es überall, doch Niemand wußte Auskunft. Das Zeichen ertönte. Kühn ritt der Fremde im ruhigen Schritt auf den Rosenberger los, erst auf der Hälfte der Stechbahn, gab er dem Pferde den Sporen. Wild kam der Rosenberger herangezogen, doch gewandt bog sich der Gegner zur Seite, und sein kräftiger Stoß warf den Rosenberger weit hin auf den Boden, daß der Staub hoch aufwirbelte. Lauter Beifall ertönte sowohl aus dem Volke, als auch aus den Reihen der Edlen.

Der Sieger hielt eine Zeit lang in der Stechbahn, um einen neuen Kämpfer zu erwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Grund zur Beruhigung.

Gesetz, Du seist in eine mistliche Lage gerathen und es habe Dir ohne Dein Wissen das Schicksal in öffentlichen und im häuslichen Angelegenheiten eine Schlinge gelegt, die Du weder lösen noch zerreißen kannst; so bedenke, daß Gefesselte ihre Lasten und die Hemmungen ihrer Füße anfänglich nur mit Widerwillen ertragen, später aber, wenn sie den Vorsatz gefaßt, sich ohne Murren darein zu ergeben, unter Anleitung der Noth die Bande mit Kraft, und unter Anleitung der Gewohnheit mit Leichtigkeit ertragen lernen. In jedem Lebensverhältniß wirst Du Ergößlichkeiten, Erholungen und Vergnügungen fin-

den, Du müßtest denn etwa Dein Leben lieber für unglücklich halten, als dasselbe beneidenswerth erscheinen lassen wollen. In keiner Hinsicht hat sich die Natur um uns mehr verdient gemacht, als daß sie, wohl bekannt mit den Mühsalen, zu denen wir geboren werden, als Linderungsmittel unsers Elends die Gewohnheit erfunden hat, wodurch sie das Härteste uns schnell so ganz vertraut macht. Niemand würde es aushalten, wenn die Fortdauer des Unglücks eben dieselbe Kraft hätte, als der erste Schlag. Wir Alle sind innig verbunden mit dem Schicksal; die Einen an goldener und weiter, die Andern an kurzer und rostiger Kette. Allein was liegt daran? Alle sind wir von einem und demselben Wächter umgeben, und angebunden sind auch Diejenigen, so Andere angebunden haben. — Den Einen halten Ehrenstellen in Banden, den Andern Schätze; Manche drückt ihre hohe, Manche ihre niedere Herkunft; Feinen schwebt fremde Herrschaft, Diesen die eigene über dem Haupte, und tausend Andre sind an andre Dinge gefesselt. Das ganze Leben ist ein Sklavenstand; darum muß man sich an seine Lage gewöhnen, und so wenig, wie möglich, darüber klagen; was sie aber Angenehmes beut, das muß man zu ergreifen suchen. Nichts ist so bitter, wobei nicht ein gelassenes Gemüth Trost fände. Ein gar beschränkter Raum hat wohl manchmal durch des Vertheilers Geschicklichkeit für Viele Platz gewährt, und verständige Anordnung einen, wenn auch nur fußbreiten Bezirk zum Anbau geschickt gemacht. Halte Rechnung mit den Schwierigkeiten; das Harte kann erweicht, das Enge erweitert werden, und das Schwere drückt minder, die es mit Geschick zu tragen wissen. Daneben muß man den Begierden nicht ein weites Feld eröffnen, sondern ihnen nur in der Nähe sich zu bewegen gestatten, da einmal eine gänzliche Einschließung derselben nicht thuntlich ist. Lassen wir bei Seite, was entweder unmöglich, oder schwierig auszuführen ist, und halten wir uns an das, was nahe liegt und unsrer Hoffnung Erfüllung zuwinkt; aber seien wir dabei eingedenk, daß Alles gleich wichtig sei, von außen verschiedene Gestalten zeigend, von innen auf gleiche Weise des Gehaltes ermangelnd. Auch wollen wir die höher Strebenden nicht beneiden; denn was hoch hervorragt, das ist schroff. Jene dagegen, welche ein eben nicht wohlgeformtes Geschick auf einen schlüpfrigen Posten gestellt hat, werden sicherer sein, wenn sie in einer Stellung, in welcher Hochmuth natürlich ist, sich des hochmüthigen Wesens entäußern und sich so viel möglich auf ebener Bahn zu bewegen suchen. (Seneca.)

Thue redlich das Deine, um das Uebrige kümmerst Dich nicht!

Nur der gegenwärtige Augenblick ist unser, und als Menschen können wir nur für das Gegenwärtige wirken, so weit Lage und Umstände uns begünstigen. Guter Wille muß überall zum Grunde liegen; aber von ihm allein kann keine gute Handlung ausgehen, wenn sie anders auch in den Wirkungen gut und nützlich sein soll. Reife Erwägung des Gegenstandes, des Zwecks, der Mittel und der Kräfte muß den guten Willen

am Gängelbände führen. Vereintigt sich aber dieses Alles zu einer Handlung; dann hängt das Verdienst nicht weiter vom Erfolge ab; dieser ruht in einer höhern Hand. Und nun weg mit jeder Rücksicht auf den Dank der Zeitgenossen, auf das bessere Urtheil der Nachwelt! Das gehört unter die Dinge, die außer unsrer Gewalt liegen, und jede Bemühung, sie in unsrer Gewalt zu bringen, vermindert den Werth unsrer Tugend und den innern Gehalt des Verdienstes.

Bei dieser Gesinnung wird uns kein Undank miszmüthig machen, kein Vergessen geleisteter Dienste uns kränken, keine Aufopferung uns reuen. Was wir suchten, erhielten wir; wir wollten unsre Pflicht thun, wir wollten Gutes üben. Fügt es sich, daß unsrer Verdienst erkannt, auch wohl belohnt wird; so gehört dieß unter die Glücksfälle, die man dankbar annimmt. Wer mehr verlangt, wer für Ruhm, Namen, Einfluß, Ansehen, Gewinn arbeitet, muß sich auch gefallen lassen, daß das Glück ihn in Allem täuscht, oder wenigstens muß er sich mit Dem begnügen, was der Zufall ihm von Belohnung zuführt, oder was er erkünstelt, erschleicht oder erstürmt; jede fehlgeschlagene Hoffnung weiter hinaus ist sein Werk.

S. Heyne.

Auflösung des in voriger Numer mit der Ueberschrift:
„Unerhörtes.“

Als ich jüngst durch meine Kunde,
Daß ein Wunder hier geschah,
In verkehrter Leser-Kunde
Wißbegier und Staunen sah;
Will es denn als Pflicht mir dünken,
Heut zu hell'n des Räthfels Nacht,
Sollt' ich auch in Sport versinken,
Würd' ich gar wohl ausgelacht! —
Seht d. n. „weißen Hirsch“ dort munter,
Den ich neulich Euch genannt,
Dazumal so wie jehunder
Hält, an einem Hause stand,
Gab dem Hause seinen Namen,
Denn zum „Hirsche“ heißt es auch.
Die nun aus dem Hause kamen,
Kamen aus des Hirsches Bauch;
Und so kam voll toller Laune
Auch ein lust'ger Wursch' heraus —
Kniß, wie eine Festposaune,
Und in vollem Saus und Braus.
Seine arge Donnerstimme
Schreckte Kinder, Weib und Mann,
Und er brüllt in seinem Grimme
Wie ein Löw' nur brüllen kann.
Da erscholl die schnelle Kund':
Aus dem Hirsch ein Löwe kam,
Und von Mund zu fern'm Munde
Sie schnell ihren Umlauf nahm.
Wollet darum mir vergeben,

Daß dem Nährchen ich getraut;
Haben wir doch oft im Leben
Solche Löwen schon geschaut.

x. B. Altnbrg.

P o s t a l e s.

Anfrage.

Nachdem die Bildsäule der heiligen Magdalena (ein Geschenk unsers Mitbürgers Andersohn), die neulich an dem Hauptportale der Maria Magdalenenkirche aufgestellt wurde, in den Zeitungen ein übertriebenes Lob erhalten, hat dieses Lob in einer der jüngsten Nummern der Breslauer Zeitung einen eben so übertriebenen Tadel hervorgerufen. Sehr nahe liegt bei dieser Gelegenheit wohl folgende Anfrage:

Ist es wohl den Gesetzen der Billigkeit und Schicklichkeit gemäß, ein Geschenk, und noch dazu ein Geschenk, das der Geber nicht aus dem Beutel des Ueberflusses spendete, sondern das ihm jahrelange Mühe kostete, öffentlich auf solche Weise zu bekräfteln? »Einem geschenkten Gaul sieht man nicht in's Maul,« ist ein Sprichwort, nach welchem sich sogar der Pöbel richtet, und Leute, deren Sinn für Schicklichkeit durch den beständigen Anblick der vollkommenen, mustergültigen Schönheit geschärft sein will, wollen dem ungebildeten, gegen das, was sich schickt, sonst so gleichgültigem Pöbel nachsehen? — Lieber ein Geschenk nicht angenommen, als dasselbe hinterher bekräftelt! Den guten Willen muß man in allen Fällen ehren; er gilt bei dem einzigen unparteiischen Richter so viel als die That!
(21.)

Merkwürdigkeiten der Vorzeit.

Einige Notizen aus der Sittengeschichte der alten
Breslauer.

In der Fastnacht 1522 verummumten sich in Breslau die jungen Bürger in Mönchs- und Nonnenkleider und trieben so auf öffentlicher Straße den tollsten Unfug, hielten Turniere mit Bafen, und machte unzünftige Narbeiten. »Und das gab dem Publikum eine sonderliche Kurzweil.«

Im Jahre 1588 waren die zänklichten, großen langen Bekröse und dicken Halsmarten Mode geworden. Um diese seltsame Mode den Menschen zu verleidn, legten sich die Henkerknechte dieselbe zu und verrichteten darin ihr Handwerk, Hundefangen u. s. w. Polius, der diese Nachricht giebt, berichtet nicht, ob das Mittel angeschlagen habe.

Der eben genannte Polius erzählt, daß bei einem Schützenfeste im Jahre 1614 die ganze Zeit über die fremden Schützen aus andern Städten, 163 an der Zahl, mit Trunk freigehalten worden seien, und verschluckten in Summa 26 Köpfe (ein Topf 4 — 6 Quart) Malvasser, 20 Köpfe Ungrischen

Wein, 50 Töpfe Oesterreicher, und 39 Viertel 1 Achet Scheps.

Im Jahre 1581 ward ein Schußknecht am Pranger gestrichen und verwiesen, weil er sich an 5 verschiedenen Orten mit Mädchen versprochen und sie nachher alle sitzen gelassen und geofft hatte.

In Breslau wurden um 1601 lebige Personen, welche mit einander gesündigt und einander die Ehe versprochen hatten, auch nach der Niederkunft sich wollen trauen lassen, ohne Aufgebot in der Stille in der Sakristei getraut.

Im Jahre 1602 ist, sagt ein Chronist, das Kindergebären der Dienstmägde sehr gemein gewesen in und außer der Stadt, und bei dem Jahre 1648 meldet ein anderer Chronist:

Der Mangel dieser Zeit hat Sparsamkeit erdacht,
Man tauf auch alsobald, sobald man Hochzeit macht.

Zweck der Jugend.

In einer Wüste, erzählt ein arabischer Weiser, begegnete mir eine alte Frau von sonderbarer Gestalt. In der einen Hand hielt sie ein Gefäß voll glühender Kohlen, in der andern einen mit Wasser gefüllten Krug. Geschäftig ging sie bei mir vorüber. Ich redete sie an:

»Wohin gehst Du? Und was willst Du mit dem Feuer und dem Wasser beginnen?«

»Mit dem Feuer,« erwiderte sie, »das Paradies anzünden, und mit dem Wasser die Hölle auslöschen, auf daß auf Erden ferner kein Gutes geschehe in Hoffnung des Lohnes, kein Böses unterbleibe aus Furcht vor der Strafe.«

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Van Amburgh ist 27 Jahr alt, hoch von Gestalt, aber seinem Aeußern nach, eher zur Behendigkeit als zur Kraft geeignet. Sein Blick, der einen ganz eigenthümlichen Ausdruck besitzt, trägt wahrscheinlich am meisten zu der Gewalt bei, welche er sich über seine fürchtbaren Zöglinge zu verschaffen gewußt hat; durch eine unermüdete Anstrengung von vier Jahren ist es dem Kühnen, beharrlichen Manne gelungen, diese reisenden Bestien in einem Grade zu zähmen, welcher sie noch über unsere sanftesten Hausthiere setzt.

In London gab Van Amburgh mit seinen Thieren 160 Vorstellungen unter dem größten Zulaufe und der Totalertrag derselben belief sich 2,400,000 Franks.

„In einem Prozesse der Erben des bekannten Generals Hoche kam neulich ein Inventarium vor, welches beim Tode jenes Kriegers verzeichnet worden war. Das sämmtliche Tischgeschire dieses dama-

ligen, die Sambre- und Maas-Armee kommandirenden Generals en chef bestand aus drei Duzend Tellern und einer Schüssel von Zinn.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 14. September: „Maria von Schottland,“ Trauerspiel in 5 Akten, mit einem Vorspiel von C. Raupach.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Matthias.

Den 8. September: d. Schneiderges. J. Sprotte S. —

Bei St. Adalbert.

Den 8. Septbr.: Ein unehl. S. — d. Tagarb. Gressinger J. —

Den 9.: Eine unehl. F. —

Bei St. Dorothea.

Den 4. Septbr.: d. Königl. Land-Gen.-Botenmeister F. Gredsch J. — Den 8.: d. Schuhmachersges. F. Wendt J. — d. Tischlermstr. C. Mayer S. — d. Koch A. Stebr J. —

Bei u. l. Frauen.

Den 4. Septbr.: d. Tagarb. C. Zisur S. — Den 8.: d. Hufschmidt H. Franke J. —

Inferate.

Zum Erndte-Fest,
Sonntag als den 15. d. M., ladet ergebenst ein
J. Tiede, im Rothkreutzham.

Wilde Kastanien

werden gekauft vor dem Dber Thor im Ruffchen Kaiser, von
C. A. Sympher.

Warnung!

Obchon seit Jahren gewöhnt, oft der Unterhaltungsgegenstand auf den Bier- und Schnapssäulen (worauf ich bekanntlich niemals meine Zeit verbrachte) sein zu müssen, so warne ich doch hiemit Jeden vor Weiterverbreitung verschiedener über mich umlaufender nachtheiliger Gerüchte, bemerkend, daß ich bereits wegen des einen dieser Gerüchte zwei Weiterverbreiter injuriarum causa verklagt, und eben so alle Andern belangen werde, welche mir oder meinem General-Bevollmächtigten, Herrn Justiz-Commissarius Schulze, bekannt werden dürften.

Fr. Mehwald.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlicher dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.